



Karl-Heinz Ohlig

Zwei Unfehlbare?

Zur Kritik von Ratzinger an den Aussagen zum Verhältnis von Kirche und Judentum

Der Verzicht von Benedikt XVI. / Josef Ratzinger auf sein Papstamt war aus verschiedenen Gründen begrüßenswert. Leider aber wurde er von Anfang an nicht in aller Deutlichkeit vollzogen. Statt sich auf die Position eines emeritierten Bischofs und aus dem Vatikan zurückzuziehen, blieb Ratzinger in Rom, behielt das weiße Papstgewand an und agiert dort weiterhin. So treten im Fernsehen optisch gelegentlich zwei Päpste auf, obwohl die kirchenrechtliche Lage das nicht hergibt.

Josef Ratzinger hat in seinem Leben viel geschrieben und gesagt. So gehörte es auch zu seinem Rücktritt, dass er versprach, damit aufzuhören. Er erklärte, er werde sich aus der Öffentlichkeit ins kontemplative Leben zurückziehen. Auch wenn die Öffentlichkeit von seinen theologischen Arbeiten mit ehemaligen Schülern erfährt, hat er sich bis dahin grundsätzlich an sein Versprechen gehalten.

Diese Zusage hat er jetzt gebrochen. In der theologischen Zeitschrift «Communio», einst von ihm mitbegründet, publizierte er unter dem Datum 26.10.2017 einen fast zwanzigseitigen Aufsatz „Gnade und Berufung sind ohne Reue“ – mit einem Geleitwort von Kardinal Kurt Koch, der Vorsitzender der vatikanischen Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum ist.

In ihm distanziert er sich von der Linie der Päpste Johannes Paul II. und Franziskus, die die Heilszusage an die Juden, unabhängig vom Christentum, als weiter fortbestehend bezeichneten und vertritt die Meinung, das Christentum sei in diese Heilszusage eingetreten, so dass diese nur durch Vermittlung Jesu Christi realisierbar sei; so gebe es nur einen Heilsweg, den christlichen.

Diese Verkürzung der jeweiligen Thesen mag genügen, um auf ein Problem aufmerksam zu machen, dass durch diese theologischen Äußerungen entstehen kann. Wer den Papst für „unfehlbar“ hält, könnte in Schwierigkeiten geraten, wenn er/sie sich widersprechende Unfehlbarkeiten annehmen muss. Auch im anderen Fall ist der Widerspruch Ratzingers gegen die päpstliche Linie seiner Vorgänger unerträglich, weil sie ja nicht von einem Privatmann kommt, sondern von dem immer noch mit allen Insignien geschmückten Vorgänger. Ein Stilbruch, der nur erstaunen lässt.

P.S. Liebe Leserinnen und Leser! Da wir schon beim Thema „Unfehlbarkeit“ sind, muss ich hier gestehen, dass wir damit auch bei „imprimatur“ nicht immer glänzen und dass es in einem kleinen Teil der letzten Ausgabe unserer Zeitschrift im wahrsten Sinne des Wortes „drunter und drüber“ ging: im Inhaltsverzeichnis aufgelistete Texte hatten sich in Luft aufgelöst, andere Texte liefen auf verkehrten Seiten oder erschienen verstümmelt. Wir waren entsetzt.

Bis heute haben weder unsere Freunde von der Grafischen Anstalt Ingo Kathagen noch wir vom Redaktionsteam eine genaue Vorstellung, was da schiefgelaufen ist. Wir entschuldigen uns bei allen geschädigten Beziehern auf das Allerherzlichste. Einige unserer Abonnenten, die besagte „Mogelpackung“ erhielten, haben sich bei uns gemeldet. Andere haben das möglicherweise nicht getan. Darum möchte ich Sie heute freundlich bitten: melden Sie sich, damit wir Ihnen die korrekte Version der Ausgabe 2/2018 zuschicken können. Beste Grüße für einen erholsamen Herbst, Karl-Heinz Ohlig.